



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

J., H.: Deutsche Bollwerke im Osten

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

in altrömischer Zeit einer der besten Teile des Kaiserreichs war, wieder geschaffen. Dem fremden Handel würde dort wenig Gelegenheit mehr bleiben, die dreißig Jahre Freihandel sind ja nur England verbürgt, nicht andern Ländern. Und wie bald vergehn dreißig Jahre. Auch die Verpflichtung, Tanger nicht zu befestigen, gilt nur England gegenüber, das eines Tags vielleicht darauf verzichten wird, weil es Gegenzugeständnisse erhält, oder weil es sich auf seine Flotte verläßt. Wenn Tanger ein französischer Kriegshafen wird, so haben alle andern Länder mit zwei Sperrforts an der Straße von Gibraltar statt mit einem zu rechnen. Bisher war das Mittelmeer für alle Staaten offen, die mit England im Frieden lebten. In Zukunft würde auch die Erlaubnis Frankreichs zum Passieren der Meerenge nötig sein. Die Verschlechterung der Dinge für die andern Mächte wäre also mit Händen zu greifen gewesen. Nunmehr darf man es wohl als sehr wahrscheinlich ansehen, daß über Tanger nicht die Flagge der Republik wehn, daß vielmehr Marokko seine Unabhängigkeit retten wird, wenn es nur halbwegs Ordnung im Innern zu halten versteht. Ohne solche kann allerdings nur zu leicht ein Konflikt mit Frankreich ausbrechen, dessen Verlauf gar nicht abzusehen wäre.

Fragen wir uns nun, welchen Einfluß der Gang der Dinge auf das Gleichgewicht im Mittelmeer haben muß, so kann die Antwort nur lauten: Wenn England und Frankreich Verbündete sind, so kann von einem Gleichgewicht überhaupt gar keine Rede mehr sein. Italien und Österreich-Ungarn sind viel zu schwach, wider den Stachel locken zu können. Rußlands Flotte, für sich allein ohnehin ganz unzureichend, bleibt ins Schwarze Meer gebannt. Eine Koalition zwischen Rußland, Österreich und Italien gehört nicht ins Bereich der praktischen Politik. Sind England und Frankreich in verschiedenen Schalen der Wage, so verbessert die Erhaltung der Unabhängigkeit Marokkos sehr die Chancen Englands, mit oder ohne den Beistand Italiens der überlegene Teil zu bleiben. Bleibt England neutral, so sind Italien und Österreich den Franzosen unter besonders glücklichen Kombinationen vielleicht gewachsen, vorausgesetzt daß die Russen an dem Seekrieg im Mittelmeer nicht teilnehmen können. Die Kombinationen sind zu mannigfaltig, als daß sie alle erörtert werden könnten. Mit einem Worte: In einem Kriege ist es vorteilhaft für jeden Gegner Frankreichs, wenn dieses sich nicht zu allen sonstigen Mittelmeervorteilen auch noch der Herrschaft über Marokko bedienen kann.



## Deutsche Bollwerke im Osten



ei der Beratung des Kultusetats im preussischen Abgeordneten-  
 haufe hat der Kultusminister eingehende Mitteilungen über den  
 Stand der neuen wissenschaftlichen Schöpfungen gegeben, die zur  
 Durchführung einer kräftigen Ostmarkenpolitik von der preussischen  
 Regierung ins Leben gerufen worden sind: die Königliche Akademie  
 zu Posen und die dortige Kaiser-Wilhelm-Bibliothek. Bekanntlich ist der  
 Staatszuschuß für die Bibliothek im neuen Etat von 30 000 auf 40 000 Mark

erhöht worden. Die Unterhaltungskosten waren bei der Eröffnung auf höchstens 40 000 Mark angeschlagen worden, von denen der Staat einen Zuschuß von drei Vierteln der Kosten bis zum Höchstbetrage von 30 000 Mark jährlich zu leisten hatte. Im Jahre 1904 waren sie aber schon auf 66 000 Mark angewachsen, und eine Erhöhung des Staatszuschusses war deshalb um so mehr geboten, als seit der Eröffnung der Königlichen Akademie im November 1903, die vorläufig keine eigne Bibliothek hat, auch von dieser Seite her an die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek erhöhte Ansprüche gestellt worden sind. Es hatte sich somit die Notwendigkeit ergeben, sowohl den Bücheranschaffungsfonds zu verstärken als auch die Beamten zu vermehren.

Tatsächlich hat die Bibliothek in ihrer bisherigen Entwicklung vom ersten Tage an die Hoffnungen, die auf sie gesetzt waren, weit übertroffen. Ihre Aufgabe, wie sie ihr von vornherein gestellt war, ist eine doppelte, sie soll zugleich der Wissenschaft wie auch den politischen Staatszwecken dienen, dies am meisten dadurch, daß ihr von Anfang an ein volkstümlicher Charakter gegeben wurde. Es hat das erfreulicherweise zur Folge gehabt, daß sich die Bevölkerung sowohl der Stadt wie der Provinz Posen die mannigfachen Vorteile, die die so lange entbehrt Anstalt ihnen bietet, bisher in reichlichem Maße zu Nutzen gemacht hat. Die Verwaltung ist dabei dem Publikum in jeder Weise entgegengekommen. Jeder Erwachsene kann ohne weiteres, ohne Bürgschein und ohne Legitimation, die Bibliothek in Anspruch nehmen. Die Bücherausgabe ist bis neun Uhr Abends, der Lesesaal mit dem Zeitschriftenzimmer bis zehn Uhr Abends täglich geöffnet. Einige Zahlen beweisen, wie sehr sich die Benutzung der Bibliothek im Jahre 1904 gesteigert hat. Im Etatsjahr 1903 wurden über 63 000 Bände ausgeliehen, davon 10 000 in die Provinz; der Lesesaal und das Zeitschriftenzimmer wurden täglich im Durchschnitt von 153 Personen besucht. Diese Zahlen haben sich durch die stärkere Beteiligung des Publikums im Jahre 1904 wesentlich erhöht, sodaß die Benutzung der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek die der frequentiertesten Universitätsbibliotheken übertrifft. Besondere Erwähnung verdient die Einrichtung einer Provinzialwanderbibliothek, die eine eigne Abteilung ausmacht und dazu bestimmt ist, die Volksbibliotheken der Provinz mit wechselndem, der Belehrung und der Unterhaltung dienendem Lesestoff zu versehen. Zu diesem Zweck werden in allen Kreisen der Provinz Posen Kreiswanderbibliotheken begründet, deren eigne Bücherbestände alljährlich durch Hunderte von Bänden aus der Provinzialwanderbibliothek verstärkt werden. Von diesen Zentralstellen aus werden die Bücher auf die Dörfer und in die kleinen Städte verteilt. Zu Anfang des Jahres bestanden schon 35 Kreiswanderbibliotheken mit etwa 350 Ausgabestellen. Die gesamte Organisation dieser Volksbibliotheken, mit denen in größeren Städten voraussichtlich bald Lesehallen verbunden sein werden, ist einheitlich, die Oberleitung liegt in der Hand des Direktors der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek, der dafür zu sorgen hat, daß nur guter und gediegener Lesestoff beschafft wird. Im Jahre 1904 sind den Volksbibliotheken auf diese Weise mehr als 6 000 Bände aus der Provinzialwanderbibliothek zugeflossen, und bald wird sich diese Zahl verdoppeln und verdreifachen.

Als eine ebenso beachtenswerte wie erfreuliche Erscheinung ist hervor-

zuheben, daß auch die polnisch sprechende Bevölkerung der Provinz in großer Zahl Bücher entleiht und die Lesehalle aufsucht, gewiß ein Beweis für die Anziehungskraft der Bibliothek, die selbstverständlich in patriotischer Richtung, aber objektiv und wissenschaftlich geleitet wird. Es geht daraus hervor, daß die ablehnende Haltung unsrer polnisch sprechenden Landsleute gegenüber der deutschen Kultur — denn um solche handelt es sich hierbei doch vor allem — nicht so stark ist, wie von manchen Stellen aus gewünscht und behauptet wird.

Aus dem allen ergibt sich, daß die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek eine kerngesunde Institution ist, die alle an sie geknüpften Hoffnungen bis jetzt über Erwarten erfüllt und der deutschen Kulturtätigkeit in den Ostmarken zur Ehre gereicht. Hervorgehoben darf noch werden, daß zwischen der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek und der Bibliothek in Berlin ein regelmäßiger Leihverkehr eingerichtet ist, wie er sich zwischen der Berliner Bibliothek und den Universitätsbibliotheken des Landes vollzieht. Auch durch Schenkungen erfährt die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek fortwährend in erfreulicher Weise Bereicherung ihres Bücherbestandes.

In der für das Etatsjahr 1903/04 aufgestellten Benutzungsstatistik ist nicht ohne Interesse, in welcher Weise sich die Beteiligung der einzelnen Bevölkerungsklassen an der Benutzung gliedert. Der größte Anteil entfällt auf die Frauen Posen mit 2112 und 35,51 Prozent der Gesamtbenutzung, also über ein Drittel der Gesamtzahl von 5948. Dazu treten dann noch 169 Lehrerinnen. Dem hohen Prozentsatz der Frauen ohne Beruf steht an Männern ohne Beruf nur ein solcher von 4,27 (254) gegenüber, was allerdings nicht viel sagen will, da der gesamte übrige Prozentsatz auf den männlichen Teil der Bevölkerung entfällt, davon 13,75 Prozent auf Subalternbeamte, über 14 Prozent (847) auf Fabrikanten und Kaufleute und ihre Gehilfen und Lehrlinge, über 7 Prozent (443) auf Handwerker und ihre Gesellen und Lehrlinge (von diesen 230), Offiziere und in demselben Range stehende Militärbeamte 137, sonstige Militärpersonen 188, Hochschullehrer 19, Studenten 150, Geistliche 21, Juristen und höhere Verwaltungsbeamte 210, Ärzte 48, Beamte wissenschaftlicher Institute 20, Lehrer an höhern Schulen 47, Lehrer an niedern Schulen 167 (dazu dann noch 231 in der Provinz), Techniker 219, Landwirte und Gärtner in der Stadt 31, in der Provinz 73. Die Gesamtbeteiligung der Provinz ist mit 895 angegeben, sodaß die Summe der Entleiher auf 6843 steigt. Von den 63313 Bänden, die in dem Jahre entliehen worden sind, entfallen 29654 auf die schöne Literatur, 6337 auf allgemeine Schriften, 6186 auf Jugendschriften, 4913 auf fremde Literaturen, 3166 auf Geschichte, 1370 auf Lebensbeschreibungen, 1320 auf Technologie usw. Alle diese Zahlen haben im Laufe des folgenden Jahres eine entsprechende Vermehrung erfahren. Besondere Angaben über die Beteiligung der polnisch sprechenden Bevölkerung liegen bis jetzt noch nicht vor. Es wäre wünschenswert, diese Zahlen für die Zukunft festzulegen, soweit es durchführbar ist.

Ähnlich wie die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek hat auch die Königliche Akademie in Posen bisher unter dem Zeichen einer erfreulichen Entwicklung gestanden. Es ist ziemlich allgemein angenommen worden, daß die hohe Besuchszahl des

ersten Semesters in den darauf folgenden nicht wieder erreicht werden würde, weil eine nicht geringe Anzahl der zum erstenmal eingeschriebenen Hörer nach Befriedigung ihrer Neugier der Akademie den Rücken kehren werde. Die Zahl der Besucher, die im ersten Semester 1160 betrug, ist im Wintersemester 1904/05, nach einem starken Rückgang im Sommer 1904 auf 825, wieder auf 1139 gestiegen. Von den 616 männlichen Hörern, 235 Frauen und 288 Mädchen sind nach der Konfession gegliedert Evangelische: Männer 350, Frauen 105, Mädchen 189, Katholiken: Männer 163, Frauen 15, Mädchen 18, Mosaische: Männer 103, Frauen 115, Mädchen 81. Die mosaische Gruppe stellt demnach von den Frauen das stärkste Kontingent. Im ganzen also: 644 evangelische, 196 katholische und 299 mosaische Hörer und Hörerinnen. Unter den katholischen Männern befinden sich 34 Kleriker des erzbischöflichen Seminars gegen 44 im ersten Semester. Zu den Umständen, die die Gesamtzahl der Hörer nicht unwesentlich beeinflusst haben, gehört vor allem, daß die französischen und die englischen Übungen im ersten Semester, als sie noch unentgeltlich waren, von 334 Hörern besucht wurden, dagegen jetzt nur 121 Hörer aufweisen; daß ferner von den 1160 Hörern des ersten Semesters nur noch 693 im laufenden Semester vorhanden sind. Daraus ergibt sich allerdings, daß sich tatsächlich eine große Anzahl Neugieriger zurückgezogen hat, aber auch Versetzungen, Wegzug aus der Provinz usw. sind auf diese Zahl wohl nicht ohne Einfluß geblieben. Die Neubegründung einer staatswissenschaftlichen Abteilung, die hauptsächlich von höhern Verwaltungsbeamten gut besucht wird, hat inzwischen wieder zur Erhöhung der Gesamtzahl der Hörer beigetragen und bietet zugleich einen guten Ausgangspunkt für den weiteren Ausbau.

Im allgemeinen ist das Publikum, aus dem die Hörer der Akademie hervorgehn, in Posen viel fluktuierender, als anfänglich angenommen wurde, sodas die Befürchtung, die Akademie werde jahrelang dieselben Personen als Hörer haben, und diese würden nach einiger Zeit übersättigt sein, die Dozenten würden sich vor dem ständig gleichen Publikum bald ausgegeben haben, bis jetzt nicht zutrifft; im Gegenteil ist zum Beispiel die Zahl der Männer von 66 Prozent im ersten Semester auf 54 Prozent im dritten hinuntergegangen, woran die Offiziere (79 statt 99), Techniker (47 statt 85), Gewerbetreibende (140 statt 196) stark beteiligt sind. Gerade diese drei Berufsclassen aber sind wohl einem ziemlichen Wechsel des Aufenthalts unterworfen; es kann jedoch nicht außer acht gelassen werden, daß auch das Fehlen von Berechtigungen, zumal der Diplomerteilung, gerade für Techniker ins Gewicht fallen dürfte, auch eine Vervollständigung des Lehrplans sowohl für die Techniker als auch für die Gewerbetreibenden ist dringendes Bedürfnis. Die Offiziere werden, soweit es sich nicht für den einzelnen um Vorbereitung für einen bürgerlichen Beruf handelt, mehr oder minder wohl nur eine Ergänzung ihrer allgemeinen wissenschaftlichen Bildung sowie eine Befriedigung ihrer geistigen Bedürfnisse suchen und finden. Ihre Zahl wird durch Versetzung, Abkommandierung, Ausscheiden aus dem Dienst stark beeinflusst. Von den 44 Klerikern des ersten Semesters waren im dritten nur noch 4 vorhanden, doch waren im Sommersemester 30 neu hinzugekommen, die nun auch im dritten Semester

belegt haben. Kunstgeschichte, paläographische Übungen, Mathematik, Geographie, der Bau des menschlichen Körpers sind die von ihnen am meisten besuchten Vorlesungen.

Die Tätigkeit der Dozenten der Akademie beschränkt sich aber keineswegs auf die Vorlesungen an dieser, sondern sie haben die Aufgabe, die ihnen durch die Berufung in die Provinz gestellt worden ist, in einem wesentlich erweiterten Sinne erfaßt und namentlich in der „Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft“ eine außerordentlich rege Tätigkeit entfaltet. Von den etwa hundert Vorträgen, die die Gesellschaft im Wintersemester 1904/05 in der Provinz halten ließ, fallen fünfundsiebzig auf die Lehrer der Akademie. Diese Vorträge sind überall mit lebhafter Freude, zum Teil mit großer Begeisterung aufgenommen worden, ein Umstand, der wohl beweist, daß die Dozenten es verstanden haben, in der Wahl der Themata und der Art der Vorträge das Richtige zu treffen. Ebenso wie die Gründung einer staatswissenschaftlichen Abteilung für die höhern Verwaltungsbeamten an das Bestehn der Akademie anknüpft, so planen auch Lehrer der neuern Sprachen aus der Stadt die Gründung einer ähnlichen Vereinigung, um sich, da sie die Vorlesungen der Akademie nicht regelmäßig besuchen können, Gelegenheit zu verschaffen, unter Führung und Leitung der Akademieprofessoren wissenschaftlich zu arbeiten. Die Professoren sind mit der angebahnten Art des Zusammenwirkens von Akademie und „Deutscher Gesellschaft“ sehr zufrieden, und es läßt sich wohl annehmen, daß der Zusammenschluß der erwähnten neuen Bildungen mit der Akademie im Laufe der Zeit immer enger werden wird. Die allgemeine zuversichtliche Stimmung, mit der die Akademie in der Stadt und in der Provinz Posen bei ihrer Eröffnung begrüßt worden ist, hat nirgends nachgelassen. Sie hat im Gegenteil Kreise, die sich anfänglich vorsichtig und abwartend verhielten, erfaßt, und es darf wohl auch hierin eine gute Gewähr für die Lebensfähigkeit der neuen Schöpfung und die Erfüllung der ihr gestellten Aufgaben gesehen werden.

Es bleibt übrig, auf die Statistik der Hörerverhältnisse etwas näher einzugehen. Es ist schon hervorgehoben worden, daß bei der Verschiebung der Gesamtzahl der Umstand nicht ohne Einfluß gewesen ist, daß im ersten Semester kein Honorar für Übungen in den neuern Sprachen erhoben worden ist. Nach Einführung des Honorars ist die Zahl der Teilnehmer an den Übungen zurückgegangen, zum Beispiel im Englischen von 162 (Wintersemester 1903/04) auf 68 (Sommersemester 1904) und 65 (Wintersemester 1904/05); im Französischen von 172 (Wintersemester 1903/04) auf 41 (Sommersemester 1904) und 56 (Wintersemester 1904/05). Hier ist also schon wieder eine Steigerung zu verzeichnen. Die Verschiebung der Hörerzahl nach der weiblichen Seite hin ist zurzeit unverkennbar. Es muß jedoch abgewartet werden, wieweit das von Dauer sein wird; sogar die Möglichkeit einer Verstärkung ist nicht ausgeschlossen, da bis jetzt die Beteiligung der katholischen Mädchen und Frauen noch sehr gering ist. Eine Verstärkung der männlichen Hörerschaft wird wesentlich davon abhängen, ob und in welchem Umfang die Akademie in die Lage gesetzt wird, den männlichen Hörern eine äußere Förderung zu

bieten. Zurzeit gewährt sie ihnen keinerlei Berechtigungen, und damit geht für die ohnehin durch das Berufsleben stark beanspruchten Männer eine wesentliche Anziehung verloren, was um so mehr bedauert werden muß, als Posen die einzige Provinz Preußens ist, die nichts dergleichen zu bieten vermag. In konfessioneller Beziehung ist das Verhältnis im Vergleich zum ersten Semester fast ganz konstant geblieben: das evangelische Element macht weit mehr als die Hälfte aus, das katholische mehr als ein Sechstel, und das jüdische mehr als ein Fünftel. Die erfreulichsten Ergebnisse zeigt die Berufsstatistik. Die Beteiligung des Lehrerstandes zeigt einen starken Zuwachs von 16 Prozent, dagegen sind die Offiziere um etwa 20 Prozent zurückgegangen, die höhern Beamten um 7, die mittlern um 5 Prozent; leider beträgt der Rückgang bei den gelehrte-technischen Berufen mehr als 40 Prozent, bei den Gewerbetreibenden etwa 29 Prozent. Aus diesen Tatsachen ergibt sich, daß das Sommersemester für eine freie Hochschule, wie die Akademie, voraussichtlich immer eine kritische Zeit sein wird. Gegen die zum Teil auffälligen Rückgänge des Sommersemesters ist jedoch durchweg ein befriedigender Ausgleich eingetreten. Ähnliche Veranstaltungen, wie zum Beispiel die Oberschulbehörde in Hamburg und die Gehfestigung in Dresden, veranstalten aus diesem Grunde im Sommer überhaupt keine Vorlesungen. Außerdem zeigen die Zahlen, daß die Entwicklung der Akademie nicht nach der Handelshochschule, sondern in allgemeiner Richtung geht, ihrem ursprünglichen Charakter gemäß. Ihre Wirkung ist daher am stärksten und nimmt am meisten zu in den Kreisen, die in nationalem Sinne als die Träger der Volksbildung und des Volkstums am wichtigsten sind. Soll die Akademie, wie es allerdings wünschenswert ist, für das gewerblich-technische Leben Bedeutung gewinnen, so wird es unbedingt notwendig sein, ihre Wirksamkeit in dieser Richtung durch Ausgestaltung des Lehrplans zu verstärken und ihr Berechtigungen zu geben, wozu die Verleihung einer Diplomprüfungsordnung der erste Schritt sein würde. Geht man zum Beispiel die gelehrten technischen Berufe durch, so finden wir 20 Ärzte, 1 Zahnarzt, keinen Tierarzt, 2 Chemiker, 7 Apotheker, 2 Architekten, 15 Ingenieure, im ganzen 47 Personen, von denen 28 der Akademie seit dem ersten Semester angehören; von den Gewerbetreibenden: Kaufleute 89, Syndikus der Handelskammer 1, Lehrlinge 8, Bankbeamte 19, Bankeleven 7, Fabrikanten 0, Landwirte und Gärtner 9, Musiker und Musiklehrerinnen 0, Damen anderer Berufe 7, darunter 4 als Gesellschafterinnen oder Erzieherinnen. In diesen Zahlen sind zweifellos die Nachweise gegeben, nach welcher Richtung hin eine Erweiterung der Akademie und ihrer Wirksamkeit zu wünschen bleibt. Die höhern Beamten und die Rechtsanwälte verteilen sich auf 40 höhere Verwaltungsbeamte, 17 Richter, 6 Rechtsanwälte, 9 Assessoren, 19 Referendare, diese im Verhältnis zu den Richtern jedenfalls eine außerordentlich geringe Zahl. Pfarrer sind 4 evangelische, 3 katholische und dazu 34 katholische Kleriker vorhanden. Im Sommersemester betrug die Zahl der evangelischen Pfarrer 3, der katholischen 6 und der Kleriker 44. Die jetzt noch vorhandenen 3 katholischen Pfarrer sind noch aus dem Eröffnungsemester übrig. Was den Lehrerstand anlangt, so finden wir 13 höhere Lehrer, 2 Direktoren, 101 Volks- und Mittelschullehrer, 10 Ref-

toren, 122 Lehrerinnen, 7 Schulvorsteherinnen, 3 Beamte, zusammen 258 Personen. Das starke Überwiegen des evangelischen Elements kann nicht weiter auffallen, da die katholische Bevölkerung diesen neuen Staatsinstitutionen wohl noch längere Zeit mißtrauisch, wenn nicht gar feindselig gegenübersteht. Hoffentlich wirkt nach dieser Richtung hin der Besuch der Kleriker des erzbischöflichen Seminars aufklärend und beruhigend. Die katholische Bevölkerung der Provinz ist mehr als doppelt so stark als die evangelische, deren Beteiligung an der Akademie ist dagegen eine dreimal so starke. Das erklärt sich aber genügend aus dem Umstande, daß sie erstens überwiegend die intelligentern Kreise umfaßt, und sodann, daß sie den neuen Institutionen sympathisch gegenübersteht. Die Beteiligung der jüdischen Bevölkerung erreichte im ersten Semester 300, fiel im zweiten auf 223 und hat jetzt mit 299 die Zahl des ersten Semesters wieder erreicht. Zieht man in Betracht, daß nach der Volkszählung von 1900 die Provinz Posen 569564 Evangelische, 1280077 Katholiken und 35327 Israeliten zählt, so ist der Prozentsatz der Beteiligung der Israeliten an der Akademie außerordentlich hoch.

In der polnischen Bevölkerung der Stadt Posen hat sich im Laufe des letzten Winters ein gewisses Bestreben gezeigt, die Vorteile, die die Akademie bietet, nicht unbenutzt zu lassen. Im Goniec Wielkopolski vom 13. November wurde von einem Besucher der Akademie ausdrücklich bestätigt, daß er die Vorlesungen von Anfang an besucht habe und nicht ein einzigesmal Unannehmlichkeiten wegen seiner Nationalität ausgesetzt gewesen sei, was sämtliche Polen, die die Vorlesungen besuchen, bestätigen mußten. Der Verfasser fügte hinzu, daß die Zahl der Polen leider nur klein sei, meinte jedoch: „Wir haben keine Veranlassung, die Akademie zu meiden. Gerade recht zahlreich mußten wir die Vorlesungen besuchen. Der Zutritt ist nicht schwer. . . . Unter so einfachen Bedingungen ist es unsre Pflicht, uns als Hörer eintragen zu lassen. Wenn wir uns eine solche Gelegenheit entgehen lassen, dann allerdings muß die Akademie in den Händen der Deutschen eine gefährliche Waffe werden. Die an den Vorlesungen sich beteiligenden Deutschen werden uns in kurzer Zeit überlegen sein, und dem müssen wir vorbeugen. In der heutigen Zeit können wir nur vorteilhaft kämpfen, wenn unsre Kenntnisse größer sind, da die Seite, die eine größere wissenschaftliche Bildung hat, siegen wird. Es ist mithin gewissermaßen Pflicht eines jeden Polen, dem die Vorbildung es erlaubt, sich als Hörer der Akademie eintragen zu lassen und von den Rechten im weitestgehenden Maße Gebrauch zu machen.“ Vom deutschen Standpunkt aus wäre nur hinzuzufügen, daß uns nichts willkommener sein kann als ein äußerst zahlreicher Besuch der polnischen Landsleute an der Posener Akademie. Je zahlreicher sich die polnisch sprechenden Preußen Posens an dem Besuch der Akademie beteiligen, um so mehr werden sie und die ihnen nahe stehenden Kreise inne werden, daß zwischen den Deutschen und ihnen kein Gegensatz besteht, sofern sie die Fundamente des Staats unangetastet lassen. Können sich die Akademie und die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek auf diesem Gebiete der moralischen Eroberung betätigen, so werden sie damit die schönste und wertvollste der ihnen gestellten Aufgaben erfüllen. Jeder Pole wird an der

Akademie zu Posen willkommen sein, und es wäre nichts erwünschter, als wenn sich der Streit zwischen beiden Nationalitäten schließlich nur noch auf das angestrebte Übergewicht an wissenschaftlicher Bildung beschränkte.

H. J.



## Zur Reform des Strafprozesses

Von Val. Isemann in Kolmar

### 1. Reformbedürftigkeit. Klassenjustiz



elches Menschenwerk wäre nicht verbesserungsfähig und verbesserungsbedürftig? Zudem sind sechsundzwanzig Dienstjahre schon ein hübsches Alter für ein Fabrikat deutscher Gesetzgebung, wenn man bedenkt, daß zum Beispiel einzelne Teile der Gewerbeordnung geradezu Saisonartikel geworden sind! Die Frage ist also die: In welchem Sinne soll reformiert werden? soll das gesellschaftliche Interesse mehr betont, d. h. sollen dem Staate mehr oder stärkere Mittel zur Auffuchung und Unterdrückung strafbarer Handlungen geboten, oder soll nicht vielmehr die Persönlichkeit gegen die Gefahren mehr in Schutz genommen werden, die dem Einzelnen von der Staatsgewalt mit ihren erdrückenden Machtmitteln deshalb drohen, weil er ihr zufällig auf ihrem Rachezug gegen den Verbrecher in die Quere gekommen ist? Kein Zweifel, daß die reformatorische Bewegung auch in Zukunft, wie bisher, diesen letzten Weg weiter verfolgt, sogar auf die Gefahr hin, daß die Entdeckung und die Bestrafung einer einzelnen Straftat dadurch erschwert oder vielleicht gar unmöglich gemacht werden.

Man beginnt allmählich einzusehen, daß der Wert der Strafe in ihrer ethischen und sozialen Bedeutung bisher viel zu hoch eingeschätzt worden ist. Der moralische Stand eines Volkes wird nicht durch Strafrecht und Strafprozeß geregelt, jedenfalls nicht vorzugsweise, sondern durch eine von innen heraus tretende erziehende Entwicklung seiner Anlagen, die mit dem paragrafiierten Rechte nichts zu tun hat. Und dann: heute, wo die Gesellschaft eine immer stärker hervortretende Neigung zeigt, die Betätigung der Persönlichkeit, zunächst allerdings nur auf wirtschaftlichem Gebiet, unter Kontrolle zu stellen, verlangt der Rest, der ihr an Bewegungsfreiheit bleibt, um so eifersüchtiger nach Schutz. Gerechtigkeit ist eine schöne Sache, aber der Kampf um sie ist nicht nach jedermanns Geschmack. Wie früher so ist zwar heute noch die Farblosigkeit das wirksamste mimikry der Individualität, aber was sich aus der Eintönigkeit heraushebt, hat um so größern Anspruch auf ungestörtes Dasein.

Von diesem Gedanken sind übrigens alle modernen Strafprozeßordnungen geleitet; die unsrige besteht mindestens zu zwei Dritteln aus Schutzmaßregeln gegen Eingriffe in die private Bewegungsfreiheit, während man in frühern Zeiten darin nur Anleitungen zu einer möglichst schonungslosen Wahrheitserforschung zu suchen gewohnt war. Eine Weiterentwicklung kann also nur im Sinn einer Verstärkung ihrer Garantien gedacht werden, eine Entwicklung, die auf ihrem